

Dachte ich, während es schneite

Schneeflocken schwebten am Himmel, ließen meinen Körper am Fenster zurück und zogen meine Seele in eine weiße Traumtür. Mit einer berausenden Melodie, die ich mir nie vorstellen konnte, betrat ich diese weiße und prächtige Traumtür, als wäre ich hypnotisiert. Es gab Wolken, die so weiß waren, dass ich es nicht ertragen konnte, sie zu berühren, und mein Leben war zwischen den Wolken verstreut. Meine Kindheit auf der einen Seite, meine Teenagerjahre auf der anderen, meine Universitätsjahre, die von Zeit zu Zeit auftauchen, und ich als Ganzes. Da ist meine erste Fahrradtour, direkt daneben spiele ich mit Limonadendeckeln, etwas weiter weg ist meine Matheprüfung in der High School und direkt neben mir ist der sonnige Tag, an dem ich mit der Uni angefangen habe. Vor uns, zwischen den weißen Wolken, bin ich in meinem grünen, kurzärmeligen Unterhemd im Morgentraining beim Militär. Das ist mein erstes Auto, das ist das erste Gedicht, das ich geschrieben habe. Ich kann auf keinen Fall schreiben, was für ein Traum, was für ein Frieden.

Diese Wanderungen wiederholten sich häufig. Vielleicht sind es Schneeflocken, vielleicht sind es Regentropfen, vielleicht ist es eine Reise zurück in die Vergangenheit, eine Reise in die Traumwelt, vielleicht zur Melodie eines alten Liedes. Meine Nase schmerzte häufiger und ich hatte das Gefühl, dem Weinen nahe zu sein. Ist es der Frost, der die einst bittere Aubergine stiehlt? Allerdings war ich derjenige, der am meisten an das Sprichwort „Männer weinen“ glaubte. Während meiner High-School-Zeit genoss ich es, mit weißen Socken auf die Absätze meiner Schuhe mit Eierabsätzen zu treten, mein weißes Hemd aufzuknöpfen und den bernsteinfarbenen Rosenkranz in meiner Hand zu schwenken. Wirklich, was ist mit diesem weißen Hemd passiert, was ist mit diesen gebügelten schwarzen Stoffhosen und pechschwarzen Schuhen mit Eierabsätzen passiert? Oder waren sie zu eng und wurden wie alles andere entfernt? Vielleicht hatte der Dichter recht: „Es war einmal so etwas wie romantische Gewalt, jetzt ist alle Gewalt umsonst ...“

Während ich mich frage, ob ich derjenige bin, der in der Zeit verloren gegangen ist, trifft mich das Altern wie ein Schlag ins Gesicht. Abgesehen von den grauen Strähnen, die in meinen Haaren wuchsen, den Falten, die die Jahre in meinem Gesicht hinterlassen hatten (und obwohl ich nicht mehr so schnell laufen konnte wie früher), betrachtete ich mich als Teenager. Liegt es daran, dass ich älter werde, weil ich älter werde, an diesem Umherirren, an meinem grundlosen Jammern, daran, dass ich nachdenklicher, respektvoller, freundlicher, langsamer, langsamer, zerbrechlicher und unaufregender bin? Wurde ich deshalb in den Augen der auf der Straße spielenden Kinder vom älteren Bruder zum Onkel befördert? Habe ich deshalb früher meine Zeitung mitgenommen und in Kaffeehäusern Zuflucht gesucht, während ich früher das Zeitunglesen alter Menschen langweilig fand? Was ist, wenn ich nicht zu viel Salz, zu viel Zucker, zu viel Fett essen kann? Ich frage mich: Bin ich am Ende meiner Jugend angelangt, die nie zu enden scheint? War das alles, endeten die guten Teile des Films hier? War der Frühling namens Jugend so kurz? Die Wolken, deren Berührung ich nicht ertragen kann, werden zuerst grau, dann dunkelgrau und schließlich schwarz. Meine Haare sind weg, ich trage eine Flaschenbodenbrille, mein Bauch ragt hervor, ich habe falsche Zähne, ich sitze in meiner Ecke mit meinem Gehstock in der Hand. Das muss ein Albtraum sein. Lass es regnen, lass es regnen, lass die schwarzen Wolken weiß werden.

Wenn der Schneefall stärker wird und alles weiß wird; Ich wende mich von Träumen und vergangenen Erinnerungen ab und kehre wieder an mein Fenster zurück. Der Gedanke an das Alter wird mir plötzlich unheimlich. Ich gieße mir ein Glas Tee ein und gehe zurück zum Fenster. Ich halte es immer noch nicht für möglich, dass ich alt werde. Dann sage ich, dass es Wunschdenken ist und gehe weiter, es ist die Sensibilität des Schriftstellers, die Emotionalität des Dichters. Mein Blick fällt auf die Zeitung auf dem Couchtisch, ich nehme sie in die Hand. Vielleicht kann ich diesem Gedanken an das Alter entfliehen. Meine Brille, wo ist meine Brille?

